

## **Jedes Kind kann singen –ja aber Eine Neuerscheinung mit vielversprechendem Titel**

Pünktlich zur Bundesschulmusikwoche war es da: **das** Buch über Stimmbildung im Kindergarten. Zwei Autorinnen, Lehrerin Mirka JemenDzakis und Schülerin Michaela Hefele scheuen keinen Aufwand. Sogar eine DVD mit Videosequenzen der im Buch beschriebenen Stimmbildungsübungen und -spiele liegt bei.

Das Buch enthält eine ganze Reihe von Stimmübungen und -spielen, die durchaus für Kinder im Vorschulalter geeignet sind und allerlei Erfahrungen mit der Singstimme ermöglichen, sowie 12 „Stimmbildungsgeschichten“, in denen mit der Stimme produzierte Klänge die Handlung illustrieren und die Singfähigkeiten der Kinder verbessern sollen. Darüber hinaus findet sich im ganzen Buch eine einleitende Abhandlung über Anatomisches der Kinderstimme und gesellschaftliche Defizite beim Kindersingen, ein einziges (!) Kinderlied sowie ein „Schnellkurs: Stimmbildung für Pädagogen“.

Um es geradeheraus zu sagen: Es ist ein höchst merkwürdiges, ja, gefährliches Buch. Das einleitende Kapitel vermischt relativ sorglos humanistisches Gedankengut, esoterische Ansichten und ungenaue oder falsche anatomische bzw. physiologische Informationen. Längst widerlegte Ansichten zum Resonanzgeschehen: „die Kehle alleine produziert nur sehr wenig Klang“, falsche pädagogische Anweisungen: „die Männerstimme aber muss den Kindern in der Falsettstimme vorsingen“ und fragwürdige anatomisch/physiologische Behauptungen: „beim Singen und Sprechen vibriert das Bauchfell wie ein Trommelfell mit und leitet den Ton weiter“ überraschen den aufmerksamen Leser, und wenn er auf S. 17 zum ersten Mal das Wort „Ball“ liest, ahnt er nicht, in wie vielen Zusammenhängen ihm dieses Wort in dem Buch noch begegnen wird.

Die eigentlich löbliche Absicht, mit den Kindern in einer der Kinderstimme angemessenen Lage zu singen, wird im Laufe des Buches zur unflexibel gehandhabten Forderung, man müsse Lieder immer mit f2 oder g2 beginnen: „es ist sinnvoll, bei den drei- und vierjährigen Kindern die Lieder mit einem hohen Ton, also f2 oder g2 zu beginnen“. Und wer meint, so ernst dürfe dies doch nicht gemeint sein, wird spätestens beim Anschauen und -hören der Videosequenzen auf der beigefügten DVD mit der gnadenlosen Konsequenz solcher Forderung konfrontiert. Die Kinder singen und schreien tatsächlich fast ausschließlich in der Lage zwischen c2 und g2.

Die absolute Fantasielosigkeit, durch die sich die Melodien der Stimmbildungsübungen auszeichnen – neun Zehntel der Übungen verwenden das Oktavarpeggio abwärts – wird noch übertroffen durch die anscheinend allheilmittelartig verwendete Klangsilbe „Ball“, mit der die unterschiedlichsten Stimmprobleme offenbar mit Leichtigkeit gelöst werden können. So ist dieselbe Dreiklangsbrechung, auf „Ball“ gesungen, gut für das Training der Kaumuskeln, die Kieferöffnung, die Gesichtsmuskeln, gegen Hochatmung, für die Dehnung des Zwerchfells in die Länge und in die Breite (was immer das physiologisch bedeuten soll), für das Lösen von Schleim, der sich in der Kehle gesammelt hat usw. Vollends absurd wird es, wenn von der „Kinderstimme des Mannes“ die Rede ist, und an die Grenzen der Körperverletzung geht die Anweisung, man solle „mit dem Daumen nahe am Hals über dem Schlüsselbein bei jedem gesungenen Ton in die Muskulatur“ drücken, um das „Stimmband zu aktivieren“, oder „mit einem Finger werden die Wirbel vom siebten Halswirbel aus mit starkem Druck nach unten und dann nach oben bis in den Haaransatz gerieben“. Dies sei übrigens besonders gut, wenn man erkältet ist. Und weiter: „Bei Erkältung ist es ebenfalls entscheidend, dass man nicht mit dem Singen aufhört.“

Am Ende des Büchleins wird auf kaum mehr als zwei Druckseiten „die Bedeutung der Stimme im Umgang mit körperlich und geistig behinderten Kindern“ abgehandelt. Autorin dieser Seiten ist Christine Elmiger –oder heißt sie Christina Elminger, wie an anderer Stelle vermerkt? Hier erfährt der staunende Leser, dass „auch auf der Toilette nützliche Beobachtungen gemacht werden können. Dort wird die Innenmuskulatur besonders benutzt und ein wenig lautierendes Kind kommt erfahrungsgemäß viel stärker ins Lautieren, wenn es sich auf der Toilette aufhält.“ Es zeugt von sehr viel Mut – oder ist es Sorglosigkeit? – das komplexe Thema des Stimmeinsatzes in der Heilpädagogik den Leserinnen und Lesern in so fahrlässiger Verkürzung vorzustellen. Was haben sich die Autorinnen dabei gedacht? Sollen diese zwei Seiten den pädagogischen und therapeutischen Fachkräften die Art und Weise aufzeigen, wie sie den Umgang mit der Stimme in ihrer Arbeit einbringen können?

Fazit:

Es schmerzt, dass ein Buch mit eigentlich guten Spielideen und dem an sich richtigen Ansatz, die Kinderstimme in einer ihr angemessenen Lage zu fördern, wegen entscheidender sachlicher Fehler, fachlicher Irrtümer und einer starr gehandhabten, atmosphärisch eher abstoßenden Pädagogik scheitert.

*Andreas Mohr*

**Michaela Hefele, Mirka JemenDzakis**  
**Jedes Kind kann singen**  
**Stimmbildung in Kindergarten und Grundschule Buch + DVD**  
**Kassel, Bosse 2006**